

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 82 (1937)
Heft: 35

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, August 1937, Nr. 4

Autor: Limbach, Immanuel / Kunz, Edwin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

AUGUST 1937

3. JAHRGANG, NR. 4

Offene Entgegnung an Herrn Dr. Klauser in Sachen Micky-Maus

Anlässlich des Schweizerischen Lehrertages in Luzern wurden in der Sitzung der Jugendschriftenkommission unter anderem von Ihnen die Micky-Maus-Bücher und die Micky-Maus-Zeitung besprochen. Beide hatten dabei das Glück, als einzige Jugendschriftwerke von Ihnen völlig in Acht und Bann erklärt zu werden. Sie sprachen dabei ja wohl von «Phantasie» und «Wunder» und «Humor», die des Kindes Seele anregen, beleben und erheitern sollen. Sie sprachen von «ethischem Gehalt» der Jugendschriften. Sie forderten auch «Schweizerart» und «Menschentum». Und nun diese «unnatürliche, verlogene Vermenschlichung der Tiere» durch die Micky-Maus-Bücher und die Micky-Maus-Zeitung! Sie bedauerten, dass sogar Lehrer zur Mitarbeit an dieser Zeitung sich hergeben — zu solchen «Entgleisungen»!

Ich bin durchaus nicht der Meinung des Verlegers, dass der grosse Erfolg der Micky-Maus-Zeitung ein Zeugnis ihres Wertes sei, wohl aber, dass sie einem gewissen Bedürfnis entgegenkomme. Und das scheinen Sie, Herr Doktor, übersehen zu haben. Sie können durchaus diese «unnatürliche, verlogene Vermenschlichung der Tiere» abweisen, obschon ja die Herausgeber nicht vermenschlichte Tiere, sondern «Fabelwesen, von denen ein jedes einen besonderen Menschentypus darstellt», bringen wollen — Fabelwesen, wie sie das Kind aus dem Märchen kennt und liebt. Sie können ihnen wohl Schweizerart absprechen, obschon ja der Humor nicht auf die Schweiz patentiert ist, sondern eben ein allgemeinemenschliches Gut und auch Geschmackssache ist. Aber um Humor zu begreifen, muss man selbst Humor haben. Und vielleicht ist der Humor das Geistesgut, das den modernen Menschen am meisten abgeht. Das Ziel der Micky-Maus-Zeitung ist nicht in erster Linie Belehrung, sondern Anregung der Phantasie und des Humors. Das ist auch das Ziel des Kindermärchens. Wir etwas vertrocknete Moraliker sehen aber nicht, dass der Humor die Grundlage wahrer Sitte ist und dass daraus die beste innere Bindung der Menschen wird, weil er den Mensch zum Menschen anders einstellt. Und die Welt der Phantasie ist so oft eine Brücke zum Humor. Das ist das Ziel der Micky-Maus-Zeitung.

Dass sie dies Ziel nicht erreicht hat, dass sie mit etwas ungeschickten und nicht immer kunstgerechten Schritten den Weg zu diesem Ziel beschreitet, gebe ich zu. Es sind ja erst zehn Nummern erschienen. Aber, Herr Doktor, vergleichen Sie doch mal nach Wert und Inhalt Nummer 1 mit Nummer 10! Ist da nicht ein Schritt vorwärts getan worden? Ist da nicht die *Möglichkeit*, die eine solche humoristische Kinderzeitung hat, die *Möglichkeit ihrer Entwicklung* an-

gedeutet? Wirft man etwas, das einem Bedürfnis entgegenkommt, einfach über Bord, weil der Anfang noch keine Vollendung aufweist? Sehen Sie denn wirklich nicht — ich frage Sie nochmals — die überaus günstige Möglichkeit, des Kindes Phantasie und Humor zu wecken und zu bereichern? Blosser Belehrung, ethischer Gehalt — damit wurde das Kind schon lange überfüttert! Wir kennen den Erfolg! Warum aber hat gerade das moderne Kind solchen Hunger nach Humor? Weil unsere Schulweisheit sich oft nichts davon träumen lässt. Ist nun dieser Mangel dadurch behoben, dass man jeden noch unsichern und tastenden, aber doch nicht verlogenen Versuch zur Anregung von Phantasie und Humor verurteilt?

Und dann, Herr Doktor, fragen Sie sich nicht, ob nicht vielleicht Ihnen selbst in der Beurteilung dieser Walt-Disney-Zeichnungen eben die Art Humor fehlt, die dem modernen Schweizerkind gar nicht so fremd ist, ihm gar nicht unmöglich, unübersichtlich, unschön und schlecht erscheint? Sind denn all die Kinder, die sich an der Micky-Maus-Zeitung erfreuen, verbildet und verdorben? Oder sieht das Kind nicht — eben weil es Humor hat — etwas Schönes, Fröhliches und Gutes darin, sogar auch dann, wenn die Zeichnungen dem strengen und gebildeten Urteil über Schönes und Gutes nicht entsprechen würden? — Geben Sie dem kindlichen Humor- und Phantasiehunger eine bessere Nahrung, und die Micky-Maus-Zeitung wird in ihrem dunkeln Loch verschwinden!

Immanuel Limbach.

Ein anderer Standpunkt

Ich habe keinen Humor! Wenn ich die Micky-Maus-Wunderbücher und die Micky-Maus-Zeitschrift vom ersten bis zum letzten Heft durchgehe, sicher nicht. Dagegen habe ich mich im Film an Micky-Maus-Abenteuern schon köstlich gefreut. Aber ich weiss: nicht die Gestalt der Micky-Maus hat es mir angetan, sondern die Handlung und vor allem die wirklich geniale Art und Weise, wie aus Zeichnungen ein lustiges Erlebnis aufgebaut wird. Und nun kommt einer und macht den Fehler — es ist ein Fehler, auch wenn er von Walt Disney selber stammt —, auf dem Papier festzuhalten, was auf der Leinwand gezuckt und gezappelt hatte, gehüpft und gesprungen war. So entstehen die unschönen, unruhigen Bilder, die allen Micky-Maus-Papiererzeugnissen eigen sind. Man hat Mühe, sich in dem Durcheinander von Formen und schreienden Farben zurechtzufinden. Natürlich kann ein derartiges Vexierbild die Phantasie zur Betätigung veranlassen, aber der richtige und der gewöhnliche Weg zur Phantasiebereicherung ist dies nicht.

Wie fein und köstlich, wie gehaltreich sind die alten Märchen, Fabeln und Sagen! Dort treten die Tiere als

natürliche Wesen auf, und jeder Leser kann mit eigener Phantasie ihre Gestalt ausdenken, ja er muss es tun, wenn er dem Lauf der Geschichte folgen will. Aber die Micky-Maus ist das fertige Erzeugnis einer ausgeklügelten Phantasietätigkeit, und die meisten Micky-Maus-Bilder sind derart überladen, dass die Phantasie eher getötet als angeregt wird. Unwillkürlich werde ich auf den Unterschied zwischen Kunst und Technik geführt: die Kunst ist weit und reich, vielgestaltig und vielseitig; der Technik sind enge Grenzen gesteckt.

Die Micky-Maus-Bücher und die -Zeitschrift erscheinen mir unschweizerisch. Jawohl; denn unschweizerisch ist ein solch reklamhaftes Geschrei von Farben, ein solches Durcheinander von Formen, wie die Micky-Maus-Seiten sie darstellen. Unschweizerisch ist auch das ganze Fabeltier seiner Abstammung nach; denn nur in einer technisch ausgeklügelten Umwelt, und für eine bloss zerstreute suchende Menge konnte es geschaffen werden. Und wenn die Micky-Maus im Film auch internationale Berühmtheit erlangt hat, rechtfertigt dies noch nicht, sie zum Gegenstand einer schweizerischen Zeitschrift zu machen. Wie viele «Grössen», die heute von der Welt angestaunt werden, entpuppen sich als bedeutungslose Wesen, deren Namen morgen schon vergessen sein werden!

Nach dem Absatz die Bedürfnisfrage entscheiden zu wollen, ist wohl verfehlt. Wir können nicht entscheiden, wie weit der Absatz einem wirklichen Bedürfnis entspricht und wie weit er Mode und Reklame zuzuschreiben ist. Zudem ist nicht alles, was begehrt wird, gut, und gerade in der Erziehung dürfen wir uns nicht bloss nach dem Begehren richten.

Zugegeben, dass die Micky-Maus-Zeitschrift nicht lauter Schund enthält. Aber finden Sie nicht auch, dass dieser brauchbare Lesestoff in gar keiner Beziehung zur Micky-Maus steht? Um diese guten Stoffe an das Kind heranzubringen, hätte keine neue Zeitschrift gegründet werden müssen.

Trotzdem meiner Auffassung nach die Micky-Maus-Bücher und die Micky-Maus-Zeitschrift nach wie vor geächtet werden sollten, hatte ich nicht im Sinne, ihnen im «Jugendbuch» weitere Aufmerksamkeit zu schenken. Nun freut es mich, dass ich durch den Offenen Brief des Kollegen Limbach neuerdings Gelegenheit erhalten habe, die genannten Schriften dem Urteil der Leser zu unterbreiten. KL

Das ewig lebende Märchen

Die Ausführungen in dem Aufsatz «Das sterbende Märchen?» in der «Jugendbuch»-Beilage der SLZ (Juni 1937) dürfen nicht unwidersprochen bleiben. Wenn M. Sch. behauptet, es seien vor allem die Erwachsenen, die mit den guten alten Volksmärchen nichts mehr anzufangen wissen, soll er einmal zuhören, wenn eine Mutter ihren Kleinen, weil es ihr eine köstliche Freude ist, in der Dämmerstunde ein Märchen erzählt. Er wird auch nicht mehr von «Futter für die Minderreifen, über das wir hinweg sind» reden, wenn er einmal im Kindergarten einer guten Märchenerzählerin gelauscht und das selige Staunen in allen Kindergesichtlein hat leuchten sehen. Er wird nicht mehr reden von «alten, erfüllten oder abgedroschenen Wundergeschichten», von «verlorenen und verbrauchten Ausdrucksformen», und er wird nicht

mehr ausrufen: «Lasset die Toten ihre Toten begraben!»

Nein, das Märchen ist nicht tot, und es wird auch nicht sterben. Die Kräfte, die in ihm wirken, werden es immer frisch und lebendig erhalten, trotz «Marsmenschen, feuerspeienden Bergen, der Anziehungskraft der Gestirne als Kinder ihrer Sonne» und dem Erzählen «von jenem Helden, der seinen Wellensender auf den Sirius einstellen kann».

Dass auch die guten modernen Märchen der Jugend erzählt werden sollen, ist selbstverständlich.

Edwin Kunz.

Das Kinderbuch als Hetzmittel

Zu welch schweren Entgleisungen rassistischer Dünkel und einseitiges völkisches Denken führen können, zeigt ein Buch aus Deutschland: «*Trau keinem Fuchs auf grüner Heid und keinem Jud bei seinem Eid!*» Ein Bilderbuch für gross und klein von Elvira Bauer. Stürmer Verlag, Nürnberg. — Leider trägt meine Ausgabe den Vermerk 26.—40. Tausend; leider hat eine Frau dies Buch geschaffen, die zu künstlerischen Leistungen fähig wäre.

Das Umschlagbild zeigt links unten einen teuflisch grinsenden Fuchs und rechts oben die Karrikatur eines Juden. In 21 farbigen Bildern mit begleitendem Text wird gegen die Juden in schamloser Weise gehetzt. Das erste Bild ist betitelt: «Der Vater des Juden ist der Teufel». Im zweiten Bild werden uns der deutsche Arbeiter und als Gegenstück dazu der Jude, «der grösste Schuft im ganzen Reich», vorgestellt. Und in diesem Rahmen geht's weiter, Bild für Bild, Seite für Seite. Mir ekelt, den Inhalt wiederzugeben. Was an Schlimmem und Gemeinem erdacht und den Juden in die Schuhe geschoben werden kann, wird in diesem «Kinder»-Bilderbuch in technisch wirksamer Weise dargeboten. Das zweitletzte Bild ist «Des Führers Jugend» gewidmet. Da stehen sie stramm, die Hitlerjungen, blöden Angesichts, das Maul aufreisend, und daneben finden sich die Worte: «Den deutschen Führer lieben sie, den Gott im Himmel fürchten sie. Die Juden, die verachten sie, die sind nicht ihresgleichen».

Möge die Gottesfurcht bald so stark werden, dass dergleichen Bücher verschwinden! KL

Neue SJW-Hefte

Im Schweizerischen Jugendschriftenwerk sind 6 neue Hefte erschienen. Einzelpreis 30 Rappen.

Nr. 62: *Martha Niggli: Bei uns draussen auf dem Lande.* Betli erzählt von den Schönheiten des Landlebens. Es weiss von Tieren, hauptsächlich vom Hund, und vom Helfen vieles zu berichten, was kleine Leser (vom 2. Schuljahr an) freuen wird. Die Bilder von Margrit Jenni bilden einen passenden Schmuck; nur der «strahlende» Weihnachtsbaum S. 8 wird die Kinder enttäuschen.

Nr. 63: *Elsa Muschg: Hansdampfli und sein Tomi.* Ein kleiner Bub erlebt mit seinem Plüschfäffchen allerlei Heiteres und Ernstes. Die Geschichtlein, in einfachen Sätzen warm erzählt, bilden einen guten Lesestoff für fortgeschrittene Erst- und für Zweitklässler. Die Bilder von Lily Streiff sind mit Humor gezeichnet und fügen sich gut ins Ganze ein.

Nr. 64: *Josef Maria Camenzind: Ein Schützenfest.* Eine Erzählung aus der Innerschweiz, des Verfassers Buch «Mein Dorf am See» entnommen. In der kurzweilig, in lebendiger Sprache geschriebenen Bubengeschichte darf der Erzähler einen Sieg feiern, trotzdem er nicht Schützenkönig geworden ist. Bilder von Hans Jegerlehner. — Vom 10., 12. Jahre an.

Nr. 65: *Johannes Jegerlehner: Fido*. Eine Hundegeschichte. Bilder von Hans Jegerlehner. — Nur ein Hund! Jegerlehner bringt den jungen Lesern das Tier menschlich näher, indem er zeigt, wie scharfsinnig, klug und treu sein Fido war. — Vom 10. Jahre an.

Nr. 66: *Walter Ackermann: Im Flugzeug*. Aus dem «Bordbuch eines Verkehrsfliegers» wurden eine Anzahl Kapitel ausgewählt. Das Heft ist hauptsächlich für Buben geschaffen. Inhalt und Sprache setzen eine gewisse Reife voraus, so dass sich erst Zwölfjährige mit vollem Gewinn ans Lesen der anregend geschriebenen Fliegererlebnisse machen können. Bilder von Heinrich Nyffenegger.

Nr. 67: *A. R. Lindt: Jo und Bo in der Mandschurei*. Bilder von Hans Witzig. Wolgadeutsche, darunter zwei Buben, fliehen in die Mandschurei und haben eine beschwerliche Reise und mit Räubern, chinesischen Soldaten und Japanern gefährvolle Abenteuer zu bestehen. — Vom 12. Jahre an. Kl.

Beurteilung von Jugend- und Volksschriften

Vom 10. Jahre an.

Wilhelm Ehmer: Peter reist um die Welt. Erlebnisse eines kleinen Jungen. Herold-Verlag, Stuttgart. 22×16 cm. 144 S. Lw. Fr. 4.20.

Ein in Hongkong aufgewachsener Junge darf mit seinen Eltern über Bombay-Suez seine deutsche Heimat besuchen. Der Rückweg führt ihn über den Atlantik, durch Nordamerika und hinüber nach Japan. So schaut der junge Leser, der Peter auf seiner Weltreise begleitet, die Schönheit und Vielgestaltigkeit unserer Erde und erlebt staunend die Wunder unserer so hoch entwickelten Verkehrstechnik. (Seite 110 ist in einer neuen Auflage zu berichtigen, dass ein Eisberg nicht um einen Fünftel aus dem Wasser herausragt.) H. S.

Herta von Gebhardt: Der heimliche Bund. Verlag: Hermann Schaffstein, Köln. 175 S. Pappbd. Fr. 4.50.

Schon das Motiv zu dieser Erzählung ist ansprechend und reizvoll: vier mutterlose, etwas verwilderte Kinder sollen ein Kinderfräulein bekommen. Um diese Person zu vertreiben, schliessen sie mit ihren Spielkameraden, einem Knaben und einem Mädchen aus dem Dorfe, in dem sie ihre Ferien verbringen, einen «heimlichen Bund». Natürlich ist das Kinderfräulein ganz anders, als sie befürchtet haben, und so fällt bald das jüngste Mitglied des Bundes ab, und alle andern folgen nach grösserem oder kleinerm Widerstand. Wir haben hier eine fröhliche, sprachlich feingestaltete Erzählung, die, ohne aufdringlich zu werden, viel Gutes und Schönes den Kindern zu Gemüte führt, so dass auch Erwachsene sie mit Freude und Gewinn lesen. Einzig ein Gewittersturm auf einem See und die Rettung eines Mädchens vor dem Ertrinken erscheinen vielleicht etwas zu «gemacht», sonst aber wird das mit hübschen Zeichnungen versehene Büchlein viele dankbare Leser finden. —di.

Oskar Paret: Der Klassenausflug in die Steinzeit. Mit 24 Federzeichnungen und einer Karte von Richard Sapper sowie 4 Phototafeln. Verlag: D. Gundert, Stuttgart. 116 S. Geb. Fr. 2.70.

Eine Schulklasse verfolgt die Ausgrabung einer prähistorischen Fundstätte. Zwischenhinein schildert der Lehrer, was der Steinzeitjunge Maro daheim im Dorf und auf Wanderungen erlebt hat. Es wird ein anschauliches Bild vom Leben der Steinzeitmenschen erzeugt, wobei auch die friedliche Beschäftigung im Alltag zu ihrem Rechte kommt. Das hübsch ausgestattete Buch wird Buben und Mädchen viel Freude bereiten. Es ist nur schade, dass Maros Geschichte immer wieder durch die Hinweise auf den Stand der Ausgrabungen und auf die Funde unterbrochen wird. Kl.

Irmgard Prestel: Die ritterlichen Abenteuer des Parzival und des Herzog Ernst. Bilder von Johannes Thiel. Verlag: Herder, Freiburg i. Br. 223 S. Geb. Fr. 5.35.

Die beiden Sagen von Parzival und Herzog Ernst sind in schöner Sprache lebendig erzählt. Ermüdende Stellen sind ausgemerzt, die Schilderung ist klar und einfach, so dass schon Zwölfjährige gut folgen können. Bilder, Druck und Einband sind gut. Ein vorzügliches Buch, auch für Schülerbibliotheken. Kl.

Frida Schuhmacher: Solange die Türme von Nürnberg steh'n... Verlag: D. Gundert, Stuttgart 1937. 20×14 cm. 159 S. Leinen Fr. 5.05.

Das Buch schildert in Form einer einfachen Erzählung die Kindheit des Meistersingers Hans Sachs. Aus der väterlichen Schneiderwerkstatt, vom Umgang mit der Jugendgesellschaft begleiten wir den kleinen Helden in die Werkstatt Albrecht Dürers, in die Gelehrtenstube Willibald Pirckheimers, zu dem Patrizier Michael Pömer, dem Zeidler Ehrenfried. Auch an äusseren geschichtlichen Ereignissen, dem Einzug des Kaisers, nächtlichen Ueberfällen fehlt es nicht. Recht gut ist das Erwachen des Kunsttriebes im Gegensatz zum väterlichen Handwerkerstolz herausgearbeitet. Nicht mehr mitgehen können wir dagegen, wenn der Vater Sachs, verwundet aus einer Schlacht heimgekehrt, ausrufen muss: «Es war schön... schön... Ich habe spüren gelernt, was Heimat ist.» A. H.

Vom 13. Jahre an.

Wilhelm Schäfer: Die Quellen des Rheins. Mit 56 Abbildungen. Atlantis-Verlag, Zürich 1936. 18×25,5 cm. 111 S. Lw. Fr. 5.25.

Ein warmer Verehrer unseres Landes und zugleich ein geschätzter Dichter erzählt von den Eindrücken, die er als echter Wanderer empfangen hat. Seine Ausführungen fesseln durch klare Darstellung und manche Einzelheiten, deren Auffrischung uns sehr willkommen ist. Er verweilt an Orten mit geschichtlich bedeutenden Begebenheiten, weist auf die Absonderlichkeiten der bündnerischen Sprachen- und Religionskarte hin und erklärt uns romanische Ortsnamen auf einprägsame Art.

Besonders wertvoll machen das Buch die 56 vorzüglichen Bilder, die von vielen bekannten und unbekannten Photographen (wohl auch Amateuren) stammen. Für diese wie für die Kartenskizzen ist der Verlag verantwortlich. Alles in allem: ein prächtiges Buch; ein wertvolles Geschenk für junge Leute und für den Lehrer ein Handbuch mit bestem Anschauungsmaterial. Sehr preiswert. R. S.

Dr. med. Gerhard Stark: Blut ist ein ganz besonderer Saft. Verlag: Gebr. Riggensbach, Basel Kl.-8°. 67 S. Geheftet.

In gediegener Art werden anhand einer Erzählung die wichtigsten Tatsachen über das Blut vermittelt. — Warum anhand einer Erzählung und nicht anhand von wahren Begebenheiten? Solche zusammenzutragen, wäre wohl viel mühsamer, aber das Ergebnis auch viel eindrucksvoller; denn sobald ein Autor eine Erzählung aufischt, der man die Erfindung anmerkt, verscherzt er ja das Beste, das Zutrauen in seine unbedingte Zuverlässigkeit. M. Oe.

Dr. Emanuel Riggensbach: Vom grünen Leben. Geschichten von Menschen und Pflanzen. Verlag: Gebr. Riggensbach, Basel 8°. 74 S. Fein kart. Fr. 1.80.

Zwanglose Folge von 16 naturkundlichen Stücken, in denen Pflanzen unter sich und mit den Menschen Gespräche führen.

Man bereut, dass der Verfasser, der von so interessanten Tatsachen zu berichten weiss, nicht diese Tatsachen selbst wirken lässt. Durch diese Sprecherei wird ja alles fortwährend verfälscht. Und man bedauert, dass er sich z. B. mit der Behauptung, in der Natur nehme eines auf das andere Rücksicht, so weit von der Wahrheit entfernt als nur möglich. Aus einem Uebermass von guter Absicht schadet er. Denn wie viel würdiger würden die Menschen Unglück und Not ertragen, wie viel dankbarer würden sie alles Gute entgegennehmen, wenn sie von klein an statt mit gutgemeinten, aber unwahren Sonntagsschulgeschichten mit der ganzen harten Grösse der Wirklichkeit bekanntgemacht würden. M. Oe.

Fritz Steuben: Der strahlende Stern. Eine Erzählung vom Ruhme Tecumsehs, alten Quellen nacherzählt. Verlag: Franckh, Stuttgart 1934. 3. Aufl. 225 S. Leinen Fr. 6.75.

Dieser Band beendet Steubens Tecumseh-Lederstrumpf-Zyklus, denn er erwähnt zum Schluss den Tod Daniel Boons, der «einsam und verlassen im Jahre 1820 im Alter von mehr als 90 Jahren» starb. Vorher noch erfuhrt er die grausame Härte des Pionierschicksals: eine blutige Niederlage gegen die Indianer wegen der grossmauligen Unbesonnenheit jüngerer Einwanderer, Hass, Undank, endliche Ruhe — das ist das wahrhaft Tragische an diesem Leben — bei indianischen Freunden, die noch Versprechen und Verträge zu halten wussten. Daneben stieg der Stern Tecumsehs, der von der Idee der indianischen Einigkeit erfasst war und im ersten Anlauf auch wirklich einen Teil der verhassten weissen Eindringlinge vernichtete. Nicht endgültig... das beweist die Geschichte Amerikas.

Die wieder hinreissend geschriebene Geschichte vermittelt reiche Einblicke in seelische und stoffliche Zustände und Entwicklungen bei Roten und Weissen, und ich bewundere wieder die unbedingte Sachlichkeit Steubens, mit welcher er beiden so furchtbar ineinander verbissenen Gegnern gerecht wird. Cy.

Elisabeth Foreman-Lewis: *Ho-Ming, eine kleine Chinesin studiert*. Zeichnungen und Buchschmuck von Kurt Wiese. Nach der amerikanischen Ausgabe übertragen von Karl H. Coudenhove. 2. Aufl. Verlag: Pustet, Salzburg.

Die Entwicklung und Emanzipation der «Hellen Wasserlilie» (Ho-Ming) ist lebendig dargestellt. Wir empfangen ein gutes Bild von der chinesischen Mädchenerziehung, deren Gebundenheit sich heute lockert, so dass Me-Me (die kleine Schwester) trotz der Abmahnungen der konservativen Grossmutter als Heilgehilfin bei einer Aerztin in die Lehre gehen kann. Wir erfahren von der Tausend-Zeichen-Bewegung in China, wodurch breiteren Schichten Lesen und Schreiben beigebracht werden soll; denn die vierzigtausend komplizierten Zeichen der Schriftsprache waren früher nur durch langes und mühsames Studium für «Gelehrte» erlernbar. Diese Art Mädchenbücher sind ein ausserordentlich wertvoller Ersatz für das viel umstrittene Backfischbuch.

H. M.-H.

Werner Oellers: *Zöllnersohn und Schmuggler*. Eine Erzählung von der Grenze. Verlag: Herder & Co., Freiburg i. Br. 1936. 240 S. Geb. Fr. 5.30.

Die Geschichte spielt an der deutsch-holländischen Grenze, kurz nach dem Weltkrieg, in einer Zeit, wo Deutschland sich in grosser Not befindet. Martin, der Sohn eines Zöllners, wird von den andern Knaben verachtet und vereinsamt. Er sucht sich des Druckes, der auf ihm lastet, dadurch zu befreien, dass er in einer stürmischen Winternacht die Schmuggler warnt und sich dabei den Tod holt. Seine Tat versöhnt aber Freunde und Feinde.

Das etwas heikle Thema dieser Erzählung ist mir zu wenig überzeugend gestaltet. Verschwommen sind die Hauptgestalten. Martin schwankt zwischen Fröhreife und Kindlichkeit hin und her. Was in der Seele dieses Knaben vorgehen soll, ist zu wenig glaubhaft dargestellt.

Bz.

Egon von Kapherr: *Rotwolf*. Der Roman eines Hundes. Brunnenverlag, Berlin. Fr. 4.50.

Der Verfasser ist mit Sibirien aufs innigste vertraut: der Wechsel der Jahreszeiten, das Leben der Tiere und Pflanzen und der allmählich aussterbenden Nomadenvölker — all das ruht in ihm wie ein grosses Bilderbuch, in dem er nach Belieben blättern kann. Und virtuos beherrscht er die impressionistische Darstellung dieser buntbewegten Welt. Aber es fehlt dem Buche eine feste Fabel. Der Hund, nach dem es heisst, kommt zwar immer wieder vor; aber es wird keineswegs eine künstlerische Gestaltung seines Schicksals versucht, wie der Untertitel glauben machen will. Das wäre noch erträglich, wenn das Buch nur halb so lang wäre. So aber fällt es auseinander und ermüdet durch Gleichförmigkeit, so glänzend einzelne Kapitel geschrieben sind. Aber solche wird man vielleicht gerne in ein Lesebuch, in den Jugendborn oder in ein Jugendschriftenheft aufnehmen.

P. G.

David Cruh: *Barry, der Werwolf von Edmonton*. Verlag: Franckh, Stuttgart. 2. Aufl. 183 S. Leinwand RM. 4.80.

Frank, der Farmersohn, will den jungen Hund Barry am Leben erhalten, zieht ihn heimlich auf und flüchtet schliesslich von daheim, um seinen Liebling vor dem Tode zu retten. Zehrender Hunger macht aus dem harmlosen Tier notgedrungen einen verwegenen, gefürchteten und unerkannten Räuber, den «Werwolf» von Edmonton.

Hier handelt es sich um eine Uebersetzung aus dem Englischen, und man fragt sich, ob das Original nicht eine bessere Sprache aufweise.

Die Erzählung birgt als Bestes eine Reihe guter tierpsychologischer Momente, vermag bisweilen in Spannung zu halten, wird jedoch gelegentlich in dramatischen Punkten kraftlos, flach (moralisierend). Wir werden an Thompson Seton erinnert, doch fehlt dessen Einheit und Geschlossenheit vieler Tiergeschichten im vorliegenden Buch. — Kommt am ehesten für Stadtjungen in Frage.

Ed. Sch.

Franz Kugler: *Geschichte Friedrichs des Grossen*. Verlag: E. A. Seemann, Leipzig o. J. Gross-8°. 524 S. Leinen Fr. 6.75.

Das klassische Buch Franz Kuglers mit Adolf Menzels berühmten Holzschnitten liegt in einer äusserst preiswerten Ausgabe vor. Zum Ruhm dieses Werkes ist kaum noch etwas beizufügen. Jünglinge mit geschichtlichen Interessen wird «das unsterbliche Volksbuch über den Grossen König» erfreuen und begeistern.

A. F.

Hermann Pfeiffer: *Jung Siegfried*, ein Schattenspiel. Verlag: H. Hohmann, Darmstadt. Brosch.

Der Verfasser, ein Maler, betrachtet die Forderung häuslicher Kunst auf dem Gebiete des Dramatischen ebenso berechtigt wie die Pflege der Hausmusik. So schuf er, sich hauptsächlich auf die Lieder der alten Edda stützend, ein Schattenspiel vom jungen Siegfried, wobei das gesprochene Wort und der Vers als die wesentlichen Elemente gelten. Die Schattenbilder dienen nur als gelinde Unterstützung.

Wir bezeichnen die Illustrationen als recht gelungen, hegen aber Zweifel am Text — als Schattenspiel.

G. Kr.

Eduard A. Pfeiffer: *Fahren und Fliegen*. Ein Buch für alle. Von Auto, Flugzeug und Zeppelin. Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1935. 312 S. 17,5×26 cm. Lw. Fr. 9.10.

Stromlinienform ist das Leitmotiv, unter dem Pfeiffer die Grundlagen, die Entwicklung und die Probleme unseres Schnellverkehrs behandelt. Klare, lebendige und anschauliche Darstellung, unterstützt von Hunderten von Bildern, machen bei einiger physikalischer Vorbildung auch schwierigen Stoff leicht verständlich. Das Buch, das eine Unmenge wissenschaftlichen Stoffes vereinigt, wird jedem, der technisch interessiert ist, Freude bereiten.

H. S.

Gerhard Siegel: *Wind kommt auf*. Verlag: Ferd. Kamp, Bochum i. W. 21×14,5 cm. 122 S. Hblwd. Fr. 3.90.

Der 1. Teil: Motorlose Murmeleien, bringt bunte Bilder aus einer Segelflugschule, die den Leser auf originelle Art mit dem Werdegang eines Seglers und gleichzeitig mit dem Konstruktiven und Technischen des Segelflugs bekannt machen. Schade, dass der sonst gesunde und kräftige Humor des Fluglehrers im Ausdruck wenig wählerisch ist. War es unbedingt nötig, dass man diesen Ton, der allzusehr an den Kasernenhof erinnert, mit ins Buch hinübernehmen musste?

Der 2. Teil, ein Dauer-, Strecken- und Höhenrekordflug an einem Stück, wird mit Freude und Genuss gelesen werden. Illustration gut.

H. S.

Abgelehnt werden:

Auf guter Fahrt. Ein Jahrbuch für unsere Jungen. (Kösel & Pustet, München.) Wehrsport und Wehrwesen beanspruchen einen zu breiten Raum.

Karl Behrens: *Fidibum, der Traumlandführer*. (Kamp, Bochum.) Trotz des Aufgebots an Märchenrequisiten kein erfreulicher Eindruck. Bilder unkünstlerisch.

K. Friedrich: *Jungsegelflieger am Werk*. (Ensslin & Laiblin, Reutlingen.) Technisch gut, sprachliche Gestaltung unbefriedigend.

Werner Heider: *Die Helden der Jomsburg*. (Ensslin & Laiblin, Reutlingen.) Inhalt und Darstellung dieser Wikingergeschichte sind für unsere Kinder nicht geeignet.

Paul Kettel: *Zwei stürmen ins Glück*. (Ensslin & Laiblin, Reutlingen.) Unwahrscheinliche Häufung von unglaublichen Geschehnissen.

Hilde Kiessling: *Die Tauprinzessin*. (Schreiber, Esslingen.) Fabel dürftig, dem Kleinkind sind die biologischen Beziehungen unverständlich.

August Kopisch und Braun-Fock: *Die Heinzelmännchen*. (Scholz, Mainz.) Bilder zu sehr ins Grotteske gewendet. Die frühere, von Schnitthammer besorgte Ausgabe ist vorzuziehen.

Doris Lautenschlager: *Wer stellt die Uhr?* (Schreiber, Esslingen.) Unbedeutende Verse. Mischmasch von Spielzeug und Bilderbuch.

Paul Noesen: *Die Grenzwatch am Hohlweg*. Ein Heckenbuch. (Herder, Freiburg.) Zwitterliteratur zwischen Märchen und Naturkunde.

Hermann Ottinger-Emden: *Die glückhafte Emden*. (Thienemann, Stuttgart.) Aus neu erweckter Kriegsbegeisterung heraus geschrieben und einseitig.

Reimmichl: *Lirum, larum, Löffelstiel*. (Tyrolia, Innsbruck.) Gefühlsselige, unbedeutende Geschichten.

Fr. Reuter: *Jungvolkstreiche*. (Gilde-Verlag, Köln.) Neben ansprechenden auch maniert wirkende und gemachte Erzählungen.

Cornel Schmitt: *Von unsern Brüdern in Busch und Feld*. (Julius Beltz, Langensalza.) Neben Gutem leider allerlei Unbrauchbares.

Robert Skorpil: *Alban springt ins Abenteuer*. (Tyrolia, Innsbruck.) Häufung sensationeller Episoden.

Alfred Zacharias: *Halt' euch brav, ihr deutschen Brüder!* (Franckh, Stuttgart.) Blutrünstiges Bild des Türkenfeldzuges von 1685. Ein klassisches Dokument des Geistes, in und zu dem die heutige deutsche Jugend mit allen Mitteln, auch den künstlerischen, erzogen wird.